

2009

**ORATORIENCHOR
LETMATHE e.V.**



**Sonntag, 08.11.2009
17.00 Uhr
St. Kilian, Iserlohn-Letmathe**

Max Bruch

Das Lied von der Glocke

Gedicht von Friedrich von Schiller

**Susanna Risch – Sopran
Antje Gnida - Alt
Paul Lyon - Tenor
Hayk Déinyan – Bass**

Gebhard Reichmann - Orgel

ORATORIENCHOR LETMATHE

Philharmonie Südwestfalen

Leitung: Paul Breidenstein

Friedrich Schiller (1759-1805) *Das Lied von der Glocke*

Wer den Namen Schiller nennt, denkt sofort an Goethe. Und damit an die großen Partner der deutschen Klassik in ihrer Wahlheimat Weimar. Beide stehen für deutsche literarische Tradition und geistige Tradition und niemand wird so tun, als wisse er nicht, wovon bei dem Begriff *Weimarer Klassik* die Rede ist.

Wer sich etwas besser auskennt, erinnert sich an den Freiheitswillen des jungen Schiller und an das Streben des älteren Schiller nach dem Idealen. Seine Begeisterung für die französische Revolution war anfangs groß, seine Urkunde über die Ehrenbürgerschaft erhält er allerdings erst Jahre später. Da war der König schon hingerichtet und Schillers Vertrauen in Moral und Politik der Menschen geschwächt.

Sein Werk gehört zum Kanon der deutschen Literatur und zum Bildungsstandard. Das Erzählgedicht *Das Lied von der Glocke* (veröffentlicht 1799) atmet weniger revolutionären Geist als Bürger- und Familiensinn, Hochachtung vor Handwerkerkunst und Handwerkerfleiß und den Wunsch nach Frieden.

Der Verleger Cotta hatte dem Familienvater Schiller mit 600 Talern eine hilfreiche Vorauszahlung für seine erbetene Mitarbeit am *Musenalmanach* (eine Zeitschrift für das breitere Bürgertum) geleistet. Und pünktlich zur Leipziger Herbstmesse sollte eine Ausgabe auf dem Markt sein.

Im Wettstreit mit Goethe ist Schiller ausgesprochen produktiv. Die Jahre 1796 bis 1798 sind die intensivsten ihrer Freundschaft. Schiller spricht von der *Macht der unmittelbaren Einwirkung* durch den Freund. Den Stoff für *Die Kraniche des Ibikus* überlässt Goethe seinem Freund Schiller. Es entstehen weitere Balladen wie *Der Taucher* und *Der Handschuh*. In Schillers Garten werden die Balladen vorgetragen. Und hier finden auch die großen Ästhetikgespräche statt.

Generationen von Kindern lernten Schillerballaden in der Schule. Die literarische Qualität des Liedes von der Glocke - damit seine spätere Zugehörigkeit zum Bildungskanon - wurde zu jeder Zeit durchaus kritisch gesehen. Hier ist schon ein *biedermeierlicher Geist* (Walter Hinderer) zu spüren, der uns so eigentlich um 1830 begegnet.

Die Ballade war Anlass für Nachdichtungen und Parodien, von verblüffendem Witz bis hin zu boshafter Ironie.

Das Lied von der Glocke besteht aus zwei Textsträngen. Einerseits den Meisterstrophen, die den Prozess des Entstehens der Glocke beschreiben und andererseits der Betrachtungsstrophen, die das bürgerliche Leben reflektieren.

Die bildhafte Darstellung des Glockengusses hat tatsächlich etwas Erhabenes. Und wird wohl nicht gemindert, wenn -wie Kritiker feststellender Klöppel und seine für den Klang erforderliche Wirkung unerwähnt bleiben. Das Bild von Mann, Frau und Familie, das gezeichnet wird und das im Schillerschen Zitatenschatz parallel weiterlebt, wird heute eher ein Schmunzeln beim Zuhörer bewirken: Steht es doch in deutlichem Gegensatz zu den Bildern von der modernen Frau, vom familienengagierten Vater und der Jugend der Gegenwart.

In seinem Essay *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* in einer Reihe von Briefen reflektiert Schiller das Verhältnis des Menschen zu Kunst und Freiheit.

Es geht ihm um die *Kunst des Ideals*, die sich nicht an die Wirklichkeit und ihren Anspruch an sinnliche Befriedigung hält. Kunst leitet sich aus Freiheit her. Letztlich legt er aber dar, dass der Begriff der ästhetischen Freiheit in keinem Zusammenhang mit der politischen Freiheit steht. Und er misstraut dem Fortschrittsdenken und schreibt: *Der gebildete Mensch macht die Natur zu seinem Freund, und ehrt ihre Freiheit, indem er bloß ihre Willkühr zügelt* (3. Brief). Er misstraut dem aufgeklärten Fortschrittsdenken und fragt: *...woran liegt es, dass wir noch immer Barbaren sind?*

Mathias Luserke-Jaqui schreibt über Schillers Position zur Entwicklung der Gesellschaft: *Nur dann kann es eine tatsächliche politisch-gesellschaftliche Veränderung geben, wenn der Mensch sich selbst verändert, wenn die Widersprüche, die er in sich trägt, in einer höheren Einheit aufgehoben sind* (Mathias Luserke-Jaqui).

In einem Brief an Herzog Friedrich Christian von Augustenburg vom 13. Juli 1793 fasst Schiller seine Position zur französischen Revolution und dem Streben nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zusammen: *So lange aber der oberst Grundsatz der Staaten von einem empörenden Egoismus zeugt, und so lange die Tendenz der Staatsbürger nur auf das physische Wohlseyn beschränkt ist, wird die politische Regeneration, die man so nahe glaubte, nichts als ein schöner philosophischer Traum bleiben.* Aber er stellt auch unmissverständlich fest:

Politische und bürgerliche Freiheit bleibt immer und ewig das heiligste aller Güter, das würdigste Ziel aller Anstrengungen, und das würdigste Ziel aller Kultur.

Max Bruch (1838-1920) *Das Lied von der Glocke*

Die Stationen im musikalischen Wirken von Max Bruch sind zahlreich. Nach seiner Zeit als Stipendiat der Frankfurter Mozartstiftung als Schüler von Ferdinand Hiller in Köln folgten Aufenthalte in Leipzig, Mannheim, Berlin, Dresden, München, Paris, Brüssel und Wien. Als Kapellmeister und Komponist wirkte er in Koblenz, Sondershausen, Bonn und Liverpool. Im Jahr 1891 erhielt Bruch einen Ruf als Professor für Komposition nach Berlin.

Max Bruch galt als streitbarer und unbequemer Charakter, der aber trotz dieser Einschätzung seiner Zeitgenossen sein Ziel in einer gefälligen und verständlichen Musik sah, die *eine reine, vollkommene Schönheit* anstrebte. Seine Chorwerke gelten als wichtige Musikdokumentation der Gründerzeit.

Der Komponist Andreas Jakob Romberg (1767-1821), schuf bereits eine zeitgenössische Kantate nach dem Schillertext *Das Lied von der Glocke* für Soli, Chor und Orchester (1809 Aufführung in Hamburg). Er entstammt einer münsterschen Musikerfamilie und wurde im Jahr 1815 herzoglicher Hofkapellmeister zu Gotha.

Bruch begann mit der Komposition, die man als weltliches Oratorium oder auch als Kantate bezeichnen kann, im Jahr 1877 in Bonn. Es ist ein Werk für Orchester, Chor und Solisten (Sopran, Alt, Tenor, Bass) und seine Aufführungsdauer beträgt etwa 90 Minuten. Ob die Uraufführung 1878 in Köln oder 1879 in Barmen stattgefunden hat, ist unklar.

Bruch verehrte Schiller und schätzte besonders seine Lyrik: *Meine Verehrung zu Schiller ist eine unbegrenzte, ich habe immer die Gelegenheit herbeigewünscht, diesen pietätvollen Gesinnungen einen starken Ausdruck zugeben.*

Musikkritiker attestieren Bruch eine kraftvolle und ausdrucksstarke Tonsprache mit geistreichen melodischen Einfällen und tonmalerischer Deutlichkeit. Volkslied und Kontrapunktik, empfindsame Liedzitate und wuchtige Chöre werden geschickt musikalisch arrangiert.

Das Werk gehörte zu den beliebtesten und am häufigsten aufgeführten Werke des Komponisten, der sich einmal beklagt haben soll, dass den Kritikern immer nur sein heute noch allbekanntes, virtuoses Violinkonzert g-moll (Op.26) einfalle.

Nach einer Aufführung in England unter der Leitung des Komponisten feierte die Presse das Werk als *ein leuchtendes und glühendes Beispiel für Musik, die von Herzen kommt und die Seele anspricht.* (Liverpool Daily Post) Bruch wurde daraufhin die Stelle eines Musikdirektors in Liverpool angeboten.

Das Lied von der Glocke

(Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango

zu deutsch: Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich

Fest gemauert in der Erden
Steht die Form aus Lehm gebrannt.
Heute muss die Glocke werden!
Frisch, Gesellen, seid zur Hand!
Von der Stirne heiß
Rinnen muss der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben!
Doch der Segen kommt von oben.

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.
So lasst uns denn mit Fleiß betrachten,
Was durch die schwache Kraft entspringt;
Den schlechten Mann muss man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Dass er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
Doch recht trocken lasst es sein,
Dass die eingepresste Flamme
Schlage zu dem Schwalch hinein!
Kocht des Kupfers Brei!
Schnell das Zinn herbei,
Dass die zähe Glockenspeise
Fließe nach der rechten Weise!

Was in des Dammes tiefer Grube
Die Hand mit Feuers Hilfe baut,
Hoch auf des Turmes Glockenstube,
Da wird es von uns zeugen laut.
Noch dauern wird's in späten Tagen
Und rühren vieler Menschen Ohr,
Und wird mit dem Betrübten klagen
Und stimmen zu der Andacht Chor.
Was unten tief dem Erdensohne
Das wechselnde Verhängnis bringt,
Das schlägt an die metallne Krone,
Die es erbaulich weiter klingt.

Weißer Blasen seh' ich springen;
Wohl! die Massen sind im Fluss.
Lasst's mit Aschensalz durchdringen,
Das befördert schnell den Guss.
Auch vom Schaume rein

Muss die Mischung sein,
Dass vom reinlichen Metalle
Rein und voll die Stimme schalle.

Denn mit der Freude Feierklange
Begrüßt sie das geliebte Kind
Auf seines Lebens erstem Gange,
Den es in des Schlafes Arm beginnt.
Ihm ruhen noch im Zeitenschoße
Die schwarzen und die heitern Lose;
Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen seinen goldnen Morgen.

Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.
Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
Er stürmt ins Leben wild hinaus,
Durchmisst die Welt am Wanderstabe.

Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus.
Und herrlich, in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmelshöhn,
Mit züchtigen, verschämten Wangen
Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.
Da fasst ein namenloses Sehnen
Des Jünglings Herz, er irrt allein,
Aus seinen Augen brechen Tränen,
Er flieht der Brüder wilden Reih'n.
Errötend folgt er ihren Spuren
Und ist von ihrem Gruß beglückt,
Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt.

O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Der ersten Liebe goldne Zeit,
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit;
O dass sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Wie sich schon die Pfeifen bräunen!
Dieses Stäbchen tauch' ich ein:
Sehn wir's überglast erscheinen,
Wird's zum Gusse zeitig sein.
Jetzt, Gesellen, frisch!
Prüft mir das Gemisch,
Ob das Spröde mit dem Weichen
Sich vereint zum guten Zeichen.

Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.

Lieulich in der Bräute Locken
Spielt der jungfräuliche Kranz,
Wenn die hellen Kirchenglocken
Laden zu des Festes Glanz.
Ach! des Lebens schönste Feier
Endigt auch den Lebensmai;
Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei.
Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muss bleiben;
Die Blume verblüht,
Die Frucht muss treiben.

Der Mann muss hinaus
In's feindliche Leben,
Muss wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muss wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen.
Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
Es wachsen die Räume, es dehnt sich das Haus.
Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben,
Und regt ohne Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigen Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Und der Vater mit frohem Blick
Von des Hauses weitschauendem Giebel
Überzählet sein blühendes Glück,
Sieht der Pfosten ragende Bäume,
Und der Scheunen gefüllte Räume,
Und die Speicher, vom Segen gebogen,
Und des Kornes bewegte Wogen,
Rühmt sich mit stolzem Mund:
Fest, wie der Erde Grund,
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauses Pracht!

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.

Wohl! nun kann der Guss beginnen,
Schön gezacket ist der Bruch;
Doch, bevor wir's lassen rinnen,
Betet einen frommen Spruch!
Stoßt den Zapfen aus!
Gott bewahr' das Haus!
Rauschend in des Henkels Bogen
Schießt's mit feuerbraunen Wogen.

Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft;
Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafte,
Einhertritt auf der eignen Spur,
Die freie Tochter der Natur.
Wehe, wenn sie losgelassen,
Wachsend ohne Widerstand,
Durch die volkbelebten Gassen
Wälzt den ungeheuren Brand!
Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand.
Aus der Wolke quillt der Segen,
strömt der Regen;
Aus der Wolke, ohne Wahl,
Zuckt der Strahl.

Hört ihr's wimmern hoch vom Turm?
Das ist Sturm!
Rot, wie Blut,
Ist der Himmel;
Das ist nicht des Tages Glut!
Welch Getümmel Straßen auf!
Dampf wallt auf!
Flackernd steigt die Feuersäule;
Durch der Straße lange Zeile
Wächst es fort mit Windeseile;
Kochend, wie aus Ofens Rachen,
Glühn die Lüfte, Balken krachen,
Pfeiler stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Tiere wimmern
Unter Trümmern;
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell ist die Nacht gelichtet.
Durch die Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer; hoch im Bogen

Spritzen Quellen Wasserwogen.
Heulend kommt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brausend sucht;
Prasselnd in die dürre Frucht
Fällt sie, in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume,
Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wucht
Reißen in gewalt'ger Flucht,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß.
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke,
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehn.

Leergebrannt
ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück,
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe.
Was des Feuers Wut ihm auch geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben:
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt.

In die Erd' ist's aufgenommen,
Glücklich ist die Form gefüllt;
Wird's auch schön zu Tage kommen,
Dass es Fleiß und Kunst vergilt?
Wenn der Guss misslang?
Wenn die Form zersprang?
Ach! vielleicht, indem wir hoffen,
Hat uns Unheil schon getroffen.

Dem dunklen Schoß der heil'gen Erde
Vertrauen wir der Hände Tat,
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, dass sie entkeimen werde
Zum Segen, nach des Himmels Rat.
Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schoß
Und hoffen, dass er aus den Särgen
Erbühen soll zu schönern Los.

Von dem Dome,
Schwer und bang,
Tönt die Glocke
Grabgesang.
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wanderer auf dem letzten Wege.

Ach! die Gattin ist's, die teure,
Ach! es ist die treue Mutter,
Die der schwarze Fürst der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten,
Aus der zarten Kinder Schar,
Die sie blühend ihm gebar,
Die sie an der treuen Brust
Wachsen sah mit Mutterlust
Ach! des Hauses zarte Bande
Sind gelöst auf immerdar;
Denn sie wohnt im Schattenlande,
Die des Hauses Mutter war;
Ach! es fehlt ihr treues Walten,
Ihre Sorge wacht nicht mehr;
An verwaister Stätte schalten
Wird die Fremde, liebeleer.

Bis die Glocke sich verkühlet,
Lasst die strenge Arbeit ruhn!
Wie im Laub der Vogel spielt,
Mag sich jeder gütlich tun.
Winkt der Sterne Licht,
Ledig aller Pflicht,
Hört der Bursch die Vesper schlagen;
Meister muss sich immer plagen.

Munter fördert seine Schritte
Fern im wilden Forst der Wanderer
Nach der lieben Heimathütte.
Blökend ziehen heim die Schafe,
Und der Rinder
Breitgestirnte, glatte Scharen
Kommen brüllend,
Die gewohnten Ställe füllend.
Schwer herein
Schwankt der Wagen
Kornbeladen;
Bunt von Farben,
Auf den Garben
Liegt der Kranz,
Und das junge Volk der Schnitter
Fliegt im Tanz.
Markt und Straße werden stiller;
Um des Lichts gesell'ge Flamme
Sammeln sich die Hausbewohner,
Und das Stadttor schließt sich knarrend.

Schwarz bedeckt
Sich die Erde;
Doch den sichern Bürger schreckt
Nicht die Nacht,
Die den Bösen grässlich wecket;
Denn das Auge des Gesetzes wacht.

Heil'ge Ordnung, segensreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet,
Die der Städte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten,
Und das teuerste der Bande
Wob, den Trieb zum Vaterlande!

Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich in munterm Bund,
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Geselle
In der Freiheit heil'gem Schutz;
Jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verächter Trutz.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis:
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Holder Friede,
Süße Eintracht,
Weilet, weilet
Freundlich über dieser Stadt!
Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Tal durchtoben;
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte Röte
Lieblich malt,
Von der Dörfer, von der Städte
Wildem Brande schrecklich strahlt!

Nun zerbrecht mir das Gebäude,
Seine Absicht hat's erfüllt,
Dass sich Herz und Auge weide
An dem wohlgelungnen Bild.
Schwingt den Hammer, schwingt,
Bis der Mantel springt!
Wenn die Glock' soll auferstehen,
Muss die Form in Stücken gehen.

Der Meister kann die Form zerbrechen
Mit weiser Hand, zur rechten Zeit;
Doch wehe, wenn in Flammenbächen
Das glüh'nde Erz sich selbst befreit!
Blindwütend mit des Donners Krachen
Zersprengt es das geborstne Haus,
Und wie aus offnem Höllenrachen
Speit es Verderben zündend aus.
Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten;
Wenn sich die Völker selbst befrein,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.

Weh, wenn sich in dem Schoß der Städte
Der Feuerzunder still gehäuft,
Das Volk, zerreißend seine Kette,
Zur Eigenhilfe schrecklich greift!
Da zerret an der Glocke Strängen
Der Aufruhr, dass sie heulend schallt,
Und, nur geweiht zu Friedensklängen,
Die Losung anstimmt zur Gewalt.

Freiheit und Gleichheit! hört man schallen;
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Würgerbanden ziehn umher.
Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz:
Noch zuckend mit des Panthers Zähnen
Zerreißen sie des Feindes Herz.
Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer scheu;
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei.

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Weh denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leihn!
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden,
Und äschert Städt' und Länder ein.

Freude hat mir Gott gegeben!
Sehet! wie ein gold'ner Stern
Aus der Hülse, blank und eben,
Schält sich der metallne Kern.
Von dem Helm zum Kranz
Spielt's wie Sonnenglanz.
Auch des Wappens nette Schilder
Loben den erfahrenen Bilder.

Herein! herein,
Gesellen alle, schließt den Reihen,
Dass wir die Glocke taufend weihen!
Concordia soll ihr Name sein.
Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeine.

Und dies sei fortan ihr Beruf,
Wozu der Meister sie erschuf:
Hoch über'm niedern Erdenleben
Soll sie im blauen Himmelszelt,
Die Nachbarin des Donners, schweben
Und grenzen an die Sternenwelt,
Soll eine Stimme sein von oben,
Wie der Gestirne helle Schar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernstesten Dingen
Sei ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr' im Fluge sie die Zeit.
Dem Schicksal leihe sie die Zunge;
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr entschallt,
So lehre sie, dass nichts bestehet,
Dass alles Irdische verhallt.

Jetzo mit der Kraft des Stranges
Wiegt die Glock' mir aus der Gruft,
Dass sie in das Reich des Klanges
Steige, in die Himmelsluft!
Ziehet, ziehet, hebt!
Sie bewegt sich, schwebt!
Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute.

Susanna Risch (Sopran)

Gesangsstudium am Mozarteum Salzburg bei Prof. A. Hartinger und Prof. Monika Lenz. Fortsetzung an der Musikhochschule Karlsruhe Studium bei Prof. Maria Venuti und Abschluss an der Opernschule Würzburg bei Prof. Jutta Bucelis-Dehn.

Meisterkurse bei Hilde Zadek, Prof. Curt Widmer, Ingeborg Most und Prof. Hanna Ludwig und erfolgreiche Teilnahme an internationalen Wettbewerben: Preisträgerin bei den internationalen Meisterkursen für Gesang und Liedbegleitung in Passau, Finalistin in mehreren internationalen Gesangswettbewerben. Bühnendebüt 1997 am Theater Erfurt. Opern- und Konzert-Auftritte bei den Moselfestwochen 2003 & 2005, bei den Antikenfestspielen Trier, sowie den Carl Orff-Festspielen Andechs 2004. Konzertreise nach Seoul (Korea) mit den Münchner Symphonikern. Engagements in München und Mailand folgten.

Ihr Repertoire umfasst ein breites Spektrum vom Barock bis zur Moderne, von Oper und Operette über Kirchenmusik und Lied bis zu Chansons, Jazz, Musical-, Broadway- und Tonfilm-Melodien.

Mit dem Oratorienchor konzertiert sie heute zum ersten Mal.

Antje Gnida (Alt)

Ihren ersten Gesangsunterricht erhielt Antje Gnida während ihres Schulmusikstudiums an der Universität Paderborn. Kurz darauf begann sie ihr Gesangsstudium an der Hochschule für Musik in Detmold, das sie später im Studiengang Musiktheater an der Folkwang-Hochschule in Essen fortsetzte. An der Folkwang-Hochschule legte sie dann auch zunächst die Künstlerische Reifeprüfung und später das Konzertexamen mit Auszeichnung ab; letzteres mit einer beeindruckenden Interpretation von Schuberts *Winterreise*.

Während der Essener Studienzeit entwickelte sich eine intensive Zusammenarbeit mit der Kompositionsklasse von Prof. Wolfgang Hufschmidt, und bis heute zeugen zahlreiche Interpretationen von Ur- und Erstaufführungen von dem Faible der Altistin für gute zeitgenössische Musik. Weitere für ihre künstlerische Entwicklung wichtige Anregungen erhielt Antje Gnida vor allem durch die Arbeit mit vielen Dirigenten, unter ihnen Ralf Otto, Hartmut Haenchen und Helmuth Rilling, durch Meisterkurse bei Christoph Prégardien, David Cordier (Barockgesang) und Ulrike Volkhardt (historische Aufführungspraxis) und durch die szenische Arbeit mit den Regisseuren Reto Nickler, Adolf Dresen und Günther Roth. Der Schwerpunkt ihrer sängerischen Tätigkeit liegt derzeit im oratorischen Konzertbereich. Mit dem Oratorienchor war sie bereits im Jahr 2005 im *Requiem* von Wolfgang Amadeus Mozart und 2007 in der *Messa da Requiem* von Giuseppe Verdi zu hören.

Paul Lyon (Tenor)

Der amerikanische Tenor schloss seine musikalische und schauspielerische Ausbildung an der Opernschule der renommierten Northwestern University in Chicago ab.

Schwerpunkte lagen zunächst im italienischen Fach mit Partien wie *Rodolfo*, *Turiddu*, *Canio*, *Cavaradossi*, *Radames*, *Pinkerton*, *Dick Johnson*, *Calaf*, und *Andrea Chenier*.

Er erarbeitete sich bald ein breit gefächertes Repertoire. In Dortmund sang er u.a. *Bacchus*, *Tristan*, *Tannhäuser*, *Walther von Stolzing* und *Loge*.

Seinen ersten *Florestan* sang er in Seattle.

Große Erfolge hatte er auch mit zeitgenössischen Partien, so z.B. mit dem *Edmund* aus Reimanns *Lear*, den er in Innsbruck, Turin und Amsterdam sang. An der Hamburgischen Staatsoper war er in der Rolle des *Luca* in Berlios *La vera storia* unter Ingo Metzmacher zu hören.

Seine Karriere führte ihn an viele amerikanische Opernhäuser (u.a. New York City Opera, Metropolitan Opera, Lyric Opera of Chicago, Baltimore und Seattle), aber auch nach Kanada, Mexiko, Australien, Neuseeland, Singapur und Japan.

In Europa sang er u.a. in Bonn, Köln, Mannheim, Essen, Bremen, London, Dublin, Paris, Kopenhagen, Mailand, Turin und bei den Bregenzer Festspielen.

Hayk Déinyan (Bass)

Der Bassist stammt aus Armenien und ist ausgebildeter Bauingenieur. 1987 begann er in Eriwan sein Gesangsstudium, das er 1993 mit Auszeichnung abschloss. Nach seinem Debüt an der Staatsoper Eriwan war er am Stadttheater Hildesheim und dem Deutschen Nationaltheater Weimar engagiert.

Sein Opernrepertoire umfasst wichtige Partien seines Faches, so etwa Leporello in *Don Giovanni*, Sarastro in der *Zauberflöte*, Figaro in *Figaros Hochzeit*, König Marke in *Tristan und Isolde*, und Mephistopheles in *Margarete*.

An den Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld und Mönchengladbach sang er u.a. Talbot in *Maria Stuarda*, Banco in *Macbeth*, Buonafede in *Die Welt auf dem Mond*. In dieser Spielzeit ist Hayk Déinyan u.a. als Raimondo in *Lucia Mammormoor*, Ketzal in *Verkaufte Braut*, und als König in *Aida* zu hören.

Hayk Déinyan lässt sich gerne auf musikalische Experimente ein und interessiert sich sowohl für neue Musik, als auch für populäre und exotische Musik.

Mit dem Oratorienchor sang er schon die Solopartien in Verdis *Messa da Requiem* (2007) und Puccinis *Messa di Gloria* (2008).

Philharmonie Südwestfalen

Die Philharmonie Südwestfalen trägt seit 1992 den Titel *Landesorchester Nordrhein-Westfalen*. 2007 feiert das Orchester sein 50-jähriges Jubiläum. Sitz der Philharmonie ist Hilchenbach in Siegen-Wittgenstein. Das Orchester gastiert in der gesamten Bundesrepublik, aber auch in den Niederlanden, Belgien, der Schweiz und Italien. Tourneen: Frankreich und China (u.a. Peking und Shanghai).

Die Philharmonie Südwestfalen pflegt als Konzertsorchester das *gängige* klassische und romantische Repertoire, hat aber in den letzten Jahren auch durch eine aufgeschlossene Programmpolitik von sich reden gemacht. Aktuelle Werke sind ebenso zu hören, wie die „wieder entdeckte“ Barockmusik. Im Frühjahr 2007 sind zwei Auftragswerke (Iris ter Schiphosrt und Gerhard Stäbler) uraufgeführt worden

Das Orchester begleitet namhafte Konzertchöre und wird als Gastorchester von großen Musiktheatern in NRW engagiert. Begabte jüngere Dirigenten werden durch Zusammenarbeit mit dem Dirigentenforum des Deutschen Musikrats und Musikhochschulen gefördert. Die Reihe *Young classics*, Konzerte mit Filmmusik und die Proms-Konzerte erfreuen sich großer Beliebtheit. Seit Sommer 2003 ist Russell N. Harris Chefdirigent.

Paul Breidenstein

studierte Klavier, Violine, Chor- und Orchesterleitung und vervollständigte seine Ausbildung durch Meisterkurse in Chorleitung. Er war Dozent für Chorleitung beim *Arbeitskreis Musik in der Jugend amj*. Seit 1999 ist er Leiter der Musikschule der Stadt Iserlohn und künstlerischer Leiter des Festivals [„Internationale Herbsttage für Musik Iserlohn“](#), zuletzt mit dem Pianisten Bruno Leonardo Gelber.

Im Jahr 2002 übernahm er die Leitung des Oratorienchores Letmathe, leitete im gleichen Jahr die Aufführung des Oratoriums *Elias* von Mendelssohn-Bartholdy und Johann Sebastian Bachs *Weihnachtsoratorium (Teile I - III)*. Mit dem Oratorienchor führte er die folgenden Werke auf: Gioacchino Rossinis *Stabat mater* und Johannes Brahms' *Schicksalslied* (2004), das *Requiem* von Wolfgang Amadeus Mozart und Felix Mendelssohn-Bartholdys *Hör mein Bitten* (2005), *Die Jahreszeiten* von Joseph Haydn(2006), das *Requiem* von Giuseppe Verdi (2007), Giacomo Puccinis *Messa di Gloria* und John Rutters *Gloria* (2008). Für das Jahr 2010 ist eine Aufführung der *Messa per Rossini* von Giuseppe Verdi u.a., für das Jahr 2011 das Oratorium *Ecce cor meum* von Paul McCartney geplant.

Die Sängerinnen und Sänger des Oratorienchores Letmathe

Sopran

Manuela Andorf, Melanie Andorf, Monika Andorf, Bettina Barbezat, Doris Bartsch, Petra Blankemeier, Helga Döpfer, Christel Drilling, Silke Drilling, Margarete Ewald, Reinhild Flüs, Elke Greber, Gerda Hartmann, Mechthild Hering, Ursula Hillebrand, Christiane Jung, Irmgard Kröhl, Karin Landsiedel, Gitta Pfeffer, Juliane Ratschinski, Helga Suleck, Eleonore Vogell, Martina Waigand, Christa Wirkner, Mechthild Wurth

Tenor

Gerd Dannwerth, Norbert Demmig, Bernd Hartmann, Wolfgang Hartmann, Thomas Herr, Willi Ludwig, Helmut Menzel, Ludger Menzel, Detlef Murzik, Adalbert Schmidtke, Arno Stiller, Werner Vogell

Bass

Rudolf Bartsch, Thomas Brenck, Dieter Cramer, Konrad Dickhaus, Frieder Dittmann, Wilfried Drilling, Werner Fründ, Ernst-Karl Geitmann, Holger Graulich, Sascha Heinrich, Günter Hillebrand, Gerhard Kirchhoff, Siegfried Kleineberg, Reinhard Schnadt, Joachim Wurth

Alt

Barbara Beck, Rosemarie Bödingmeier, Brigitte Bolte, Brigitte Flockert, Gitta Gluth, Miriam Hennemann, Bettina Hilberoth-Jäger, Karin Jaegersberg, Christel Kemna, Kirsten Klima, Anna Klug, Gertrud Loh-Mehner, Dorothea Ludwig, Ursula Niggemann, Sina Rüter, Susanne Rüter, Bianka Schneider-Lange, Bettina Schumacher, Walburga Schumacher, Birgitta Seeberg, Maria Witte

Zum guten Schluss

Aus dem Protokoll des Iserlohner Stadtrates von 1905:

Am 2. Mai 1905 wurde die Lehmkuhle in Schillerplatz unbenannt. Dies war der Iserlohner Beitrag zum Schillerjahr.

Auch unsere Stadt wird dem Dichturfürsten zur Erinnerung an den hundertjährigen Todestag ein bleibendes Andenken widmen. In letzter Magistratssitzung wurde beschlossen, den Namen Lehmkuhle aufzuheben und dafür diese Schillerplatz zu nennen.

(IKZ, 5.4.1905. Fundort: Archiv der Stadt Iserlohn)

Die heutige Aufführung ist Bestandteil der Iserlohner Veranstaltungen zum bundesweiten Jubiläum *Freiheit und Einheit* zum Gedenken an 60 Jahre Grundgesetz und 20 Jahre Mauerfall.

Danksagung

Um die Konzerttradition in der Kirche St. Kilian zu Letmathe für die Bürgerinnen und Bürger Iserlohns und Umgebung fortsetzen zu können, sind wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Ein herzliches Dankeschön gilt den nachfolgenden Firmen/Personen, die mit ihrem Beitrag zur Finanzierung unseres diesjährigen Konzertes in St. Kilian beigetragen haben:

Stadt Iserlohn

Rotary Club Hohenlimburg-Letmathe

Sparkasse Iserlohn und ihre Bürgerstiftung

Schillerplatz 6, 58636 Iserlohn

Optic Reischl

Overwegstr. 8, 58642 Iserlohn-Letmathe

Röttgers Ketten GmbH & Co. KG

Grüner Talstr. 72-76, 58642 Iserlohn-Letmathe

Risse + Wilke Kaltband GmbH & Co. KG

Stenglingser Weg 46, 58642 Iserlohn-Letmathe

Maag GmbH - Verpackungs- u. Technische Folien

Leckingser Str. 12, 58640 Iserlohn

Dr. Jochen Kirchhoff

herrEVENT - Veranstaltungsagentur u. Gastronomieservice

Hansaallee 6, 58636 Iserlohn

Ein besonderer Dank gilt der

Kirchengemeinde St. Kilian,

in deren *Kiliansdom* wir unsere Werke aufführen dürfen.

Falls auch Sie uns mit einem **kleinen** oder **GROßEN** Betrag unterstützen wollen, hier unsere Bankverbindung:

Sparkasse Iserlohn, BLZ 445 500 45, Konto Nr. 18 033 100.

Eine Spendenquittung stellen wir Ihnen gerne zu.

Ein Blick nach vorn

Auch im nächsten Jahr plant der Oratorienchor Letmathe die

Neujahrs-Soirée 2010

Sie findet statt am
Samstag, 06.02.2010
18:30 Uhr
in der Aula des Gymnasiums Letmathe

Vorgesehen ist ein Abend mit dem

Parhelia-Quartett

Unser nächstes Jahreskonzert:

Sonntag, 21. November 2010
17.00 Uhr
St. Kilian, Is-Letmathe

Giuseppe Verdi und 12 andere Komponisten:

Messa per Rossini

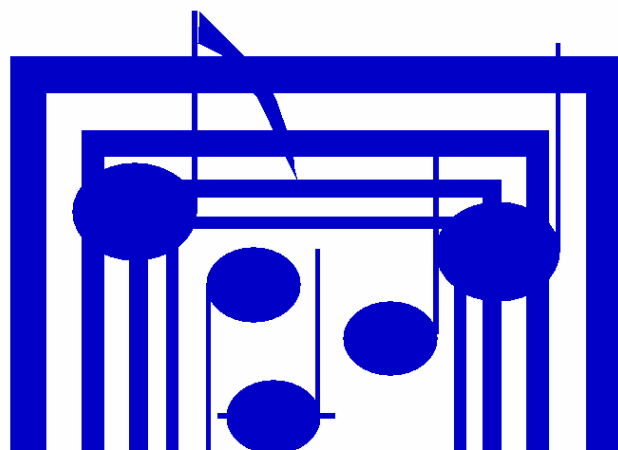
mit dem
ORATORIENCHOR LETMATHE

* * * * *

In eigener Sache

Für die Aufführung der *Messa per Rossini* suchen wir noch interessierte Sängerinnen und Sänger. Sie sind herzlich willkommen, wenn Sie mitsingen wollen.

- Der Chor probt wöchentlich dienstags ab 19:30 Uhr in der Aula der Brabeckschule, Im Nordfeld 8, 58642 Is-Letmathe
- Informationen:
im Internet: www.oratorienchor-letmathe.de
beim Geschäftsführer: Wilfried Drilling, Tel. : 02374 - 74 24 2



ORATORIENCHOR LETMATHE e.V.

www.oratorienchor-letmathe.de

Verantwortlich:

Text: Thomas Brenck

Gestaltung: Joachim Wurth